

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 1

Artikel: Wer hört denn überhaupt noch zu?
Autor: Kelley, Frank J. / Cavallerin, Sergio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank J. Kelley

Wer hört denn überhaupt noch zu?

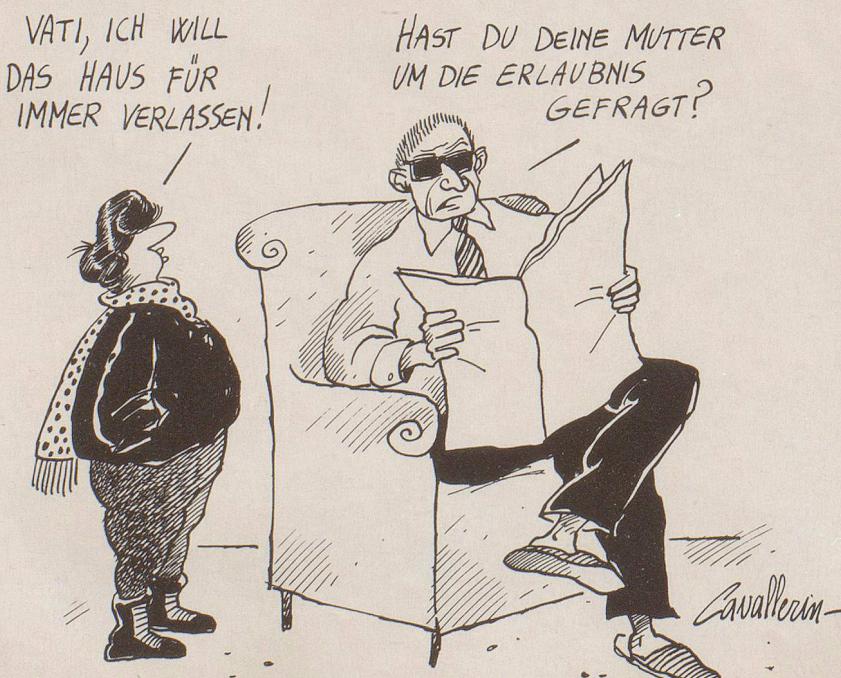
Heutzutage sind die Menschen so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie nicht mehr zuhören können – oder wollen. Und nach meinen Beobachtungen gibt es zwei ganz bestimmte Typen von Nicht-Zuhörern: die mit dem glasigen und die mit dem flackernen Blick. Ein Beispiel für erstere ist mein Kollege Hans-Ruedi.

Kürzlich traf ich ihn beim Einkaufen, und weil ich seine Frage «Wo steckst du denn immer?» für echtes Interesse hielt, begann ich, ihm von meinen Ferien in den Bergen zu erzählen – aber weit kam ich damit nicht. Kaum hatte ich «Engadin» gesagt, da bekam er auch schon diesen glasigen Blick, den Leute immer dann bekommen, wenn sie nicht mehr zuhören und im Geiste bereits ihre eigene Feriengeschichte vorbereiten. Sie warten bloss noch, bis ihr Gesprächspartner Atem schöpft, und diesen Moment benutzen sie, um selbst loszulegen. Genau das tat auch Hans-Ruedi, und als ich endlich wieder zu Wort kam, weil er ja schliesslich auch einmal einatmen musste, hatte er plötzlich keine Zeit mehr, sprang in sein Auto – und weg war er!

Für den anderen Typ, den mit dem Flackerblick, war mein Chef, Direktor Bänziger, ein gutes Beispiel. Beim jährlichen Firmenfest mischt er sich immer unter seine Mitar-

beiter, klopft ihnen leutselig auf die Schultern und erkundigt sich gekonnt-interessiert nach ihren Wünschen und Sorgen, ganz so, wie er es im Management-Seminar über den Umgang mit Personal gelernt hatte. Aber zugehört hat er dabei wohl kaum, denn während die Leute, teils verlegen, teils geschmeichelt, auf seine Fragen eingingen, schweiften seine Augen ständig im Saal umher, ganz offensichtlich auf der Suche nach anderen, wichtigeren Gesprächspartnern. Als er mit seinem Stereotypen «Na, wie geht's denn so?» auch einmal bei mir halmachte, stach mich der Hafer: Mit todernster Miene erzählte ich ihm von meinem Krokodil Johannes – ein Souvenir aus Kenia –, das sich beim Spielen im Garten erkältet hätte und jetzt mit hohem Fieber in meiner Badewanne läge. Aber gerade als die Geschichte richtig spannend wurde, unterbrach er mich mit einem hastigen «Ausgezeichnet, machen Sie nur weiter so!», liess mich stehen und eilte zum Eingang, wo eben der Herr Generaldirektor den Saal betreten hatte.

Dieses Experiment hat mich in meiner Ansicht bestärkt, dass die einzigen Menschen, die einem heutzutage noch zuhören, die Psychiater sind, aber auch nur, weil sie dafür bezahlt werden ...



SERGIO CAVALLARIN

PRISMA

Nicht gefragt?

Schriftsteller Ephraim Kishon war zufrieden mit dem vergangenen Jahr, aber Tele vertraute er noch etwas an: «Nicht ein einziges Mal – in elf Jahren – hat man mich zu einer Diskussion am Schweizer Fernsehen eingeladen!» kai

Mordio!

In der Diskussion «Fundamentalismus in unserer Zeit» (bei DRS 2) war zu hören: «Der Begriff Fundamentalismus ist zu einem Totschlagwort geworden!» oh

Li(e)d vom Dall

Beim Jahreswechsel dachte Talkmaster Karl Dall über die verflossene Zeit nach und murmelte in sich hinein: «Man wird alt, wenn die Leute anfangen zu sagen, dass man jung aussieht!» ks

Rück-Bezügliches

Der Stern vermeldete über den Sänger Julio Iglesias: «Er ist jetzt 49 und wirkt wie sein eigenes Rohmaterial.» wr

Merci!

Die französische Schauspielerin Jeanne Moreau hat für alle Männer, denen es vor dem neuen Jahr graut, eine lustige Alternative: «Man sagt, das Jahr habe 365 Tage. Man sollte lieber sagen, es habe 365 Nächte!» -te

Wertverlust

Spätwerke des 1963 verstorbenen Italieners Piero Manzoni sind seine «Merda d'artista»-Dosen. Ihr Inhalt: des Künstlers Fäkalien. Auktionszuschlag bei Christie's zu 38 000 Pfund, obwohl die Dinger korrodieren und leck zu werden drohen. hrs

Chewing-gum

Es gibt nichts, was es im Kino nicht gäbe. Im Film «Memoirs of an invisible man» ist zu sehen, wie ein Unsichtbarer Kaugummi kaut! bo

That's it!

Kleinanzeige aus der Boulevardpresse: «Nie mehr ärgern: Anti-Wut-Schule. Wochenend-Seminare & Abendgr., Tel.» wr